

## Hat der Kreis Rettungswagen zweiter Klasse?

Von Nicole Preuß

Auf das Gerät zur automatischen Wiederbelebung hat Silvio Piathke vom Arbeiter-Samariter-Bund (ASB) Neustadt lange gewartet. Dann kam es endlich und mit ihm die Rechnung. 12000 Euro kostete das Gerät, das mit finanzieller Hilfe von Unternehmen der Region angeschafft wurde. „Jetzt setzen wir es zwei- bis fünfmal im Monat ein“, sagt Silvio Piathke.

In dem halben Jahr, in dem der ASB Neustadt das Gerät nutzt, konnten die Sanitäter so schon mindestens drei Menschenleben retten. Dem Automaten geht bei der Wiederbelebung nicht die Puste aus wie einem Menschen. Deshalb kann er ersten Studien zufolge mehr Menschen am Leben erhalten als ein Sanitäter mit eigener Muskelkraft. Doch trotz einiger Vorzüge muss das Gerät nach europäischen Vorgaben nicht in Einsatzfahrzeugen sein. Die Dresdner Rettungswagen haben den Automaten trotzdem. Und während die Geräte im Landkreis gespendet werden müssten, zahlten die Krankenkassen alle 23 Automaten in der Landeshauptstadt. Im Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge gibt es neben dem Gerät in Neustadt noch einen Automaten in Freital und einen in Dippoldiswalde. Insgesamt fahren im Kreis 28 Rettungswagen und Notarztautos.



Die Neustädter Rettungssanitäter Holm Harnisch (l.) und Jörg Rückert demonstrieren die Funktionsweise des automatischen Reanimationsgerätes. Der Automat kostete viel Geld.  
Foto: S. Unger

Was in Dresden offiziell unter der Bezeichnung Modellprojekt läuft, ärgert einige Rettungssanitäter und Klinikchefs im Landkreis. Trotzdem schätzt Ulf Aschenbrenner, leitender Notarzt im Kreis, die Situation nicht als dramatisch oder gefährlich ein. „Unsere Rettungswagen erfüllen alle die DIN-Norm“, sagt er. „Wenn man uns mit anderen Landkreisen vergleicht, sind wir sogar über dem Schnitt ausgestattet.“ In Dresden könnten bei Modellprojekten mehr Datenmengen ausgetestet werden, weil die Wagen dort mehr Einsätze fahren. Deshalb wäre die Stadt bei solchen Initiativen mit dabei.

Deutlich länger unterwegs

Ähnlich sieht das der Leiter der Dresdner Rettungsstelle, Andreas Rümpel. „Wenn man Dresden und die Landkreise vergleicht, ist das wie der Vergleich von Äpfeln mit Birnen“, sagt er. Mit dem automatischen Reanimationsgerät hätten die Krankenkassen und die Rettungsleitstelle in Dresden etwas ausprobiert. Die Dresdner seien die Ersten in ganz Deutschland, die diese Automaten überhaupt angeschafft hätten, erklärt er. Außerdem fahre der Dresdner Rettungswagen auch schon mal über die Stadtgrenze hinaus, wenn ein Reanimationsgerät in den Landkreisen gebraucht wird.

Doch die Wiederbelebungsmaschine ist nicht der einzige Unterschied in der Ausstattung. Bei der Datenerfassung setzt Dresden auf einen kleinen Computer, der die statistische Auswertung der Einsätze relativ einfach macht. „Dass diese Daten uns im Landkreis fehlen, erschwert eine weitere Optimierung der Struktur“, sagt der Ärztliche Leiter Rettungsdienst, Ulf Aschenbrenner.

Außerdem fehlen im Landkreis größere Kofferverfahrzeuge. Das allerdings aus einem eher praktischen Grund: „Hier kommen wir mit den großen Fahrzeugen nicht durch die engen Gassen“, sagt Heiko Dietrich vom Deutschen Roten Kreuz Dippoldiswalde. „Da macht es keinen Sinn, so etwas einzusetzen.“

In einem Punkt ist der Landkreis Dresden allerdings voraus. Vor ein paar Wochen wurde ein Transportwagen für Intensivpatienten in Freital in Betrieb genommen. Bezahlt hat ihn

unter anderem das Freitaler Krankenhaus. Das Auto soll ein Schritt dahin sein, den Standard der Rettungswagen zu verbessern. „Auf dem Land haben wir deutlich längere Transportzeiten als in der Stadt“, sagt Ulf Aschenbrenner. In Dresden brauche der Rettungswagen fünf bis sechs Minuten bis zum nächsten Krankenhaus. Im Landkreis könnten es im Extremfall bis zu 45 Minuten sein.